

Wagners «Parsifal» in Winterthur

Richard Wagners «Parsifal»: Das bedeutet die ganz grosse Kelle. Theaterdirektor Gian Gianotti hat beherzt danach gegriffen. Am Wochenende geht das Bühnenweihfestspiel in Winterthur in Szene – erstmals in dieser Stadt.

WINTERTHUR – Drei lange Akte, im ersten und im dritten je eine Verwandlung bei offener Szene, viereinhalb Stunden Musik, grosse Orchesterbesetzung, Bühnenmusik samt Glockenspiel: Richard Wagners letztes Werk fordert die Bühnen heraus, in Winterthur ist es zum erstenmal überhaupt zu sehen. Von einer «verkräftbaren Anstrengung» spricht Theaterdirektor Gian Gianotti, auch auf die finanzielle Dimension des zweimaligen Gastspiels des Anhaltischen Theaters am Wochenende angesprochen.

Die Gastspiele aus Dessau gehören seit Jahren zu den markantesten Beiträgen zum Winterthurer Opernspielplan. Johannes Felsenstein bedient als Direktor und Regisseur mit seinen erzählerisch klaren, aber nicht fantasielosen Inszenierungen das breite Publikum, vermag aber immer auch zu überraschen und manchmal auch zu irritieren. Man denke zurück an «Salome», die erste Felsenstein-Produktion, die hier zu sehen war, an «Rusalka», an «Die Zauberflöte» oder zuletzt «Hänsel und Gretel». Da in Dessau ein Direktionswechsel ansteht, ist «Parsifal» auch eine Abschiedsproduktion. Allerdings wird in der kommenden Saison noch sein «Fidelio» hier gezeigt werden, wie überhaupt die Zusammenarbeit des Anhaltischen Theaters mit Winterthur weitergehen wird.

Die originale Orchesterbesetzung für «Parsifal» verlangt über 80 Instrumentalisten. Mit 62 Musikerinnen und Musikern reist die Anhaltische Phil-

harmonie an. Auch im eigenen Haus sind sie bei «Parsifal» nicht im Orchestergraben platziert, sondern im Hintergrund der Bühne. Davor und über dem Orchestergraben gibt es eine aufwendige Konstruktion mit einer Dreh- und Hebebühne. Erstmals werden deshalb in Winterthur zwei Aufbautage für eine Produktion veranschlagt.

Allerdings, meint Gianotti, pompös seien nur das Werk und das Projekt, die Inszenierung selber sei schlank und zeichne sich durch Genauigkeit, Klarheit und Stille aus. Es gehe aber auch nicht um eine «sakrale» Darbietung. Die Sicht auf die Religion sei kritisch und auch faschistische Aspekte würden blossgelegt. Felsenstein liefere keinen österlichen Weihrauch-Parsifal, sondern einen durch und durch theatralischen, der Gianotti an Shakespeare erinnert.

Eine Abschiedsproduktion ist dieser «Parsifal» auch für den Generalmusiker Golo Berg, der hier seine Arbeit, wie schon bei «Salome», noch einmal nicht im Graben, sondern auf der Bühne verrichtet, zusammen mit den Protagonisten, die zum Ensemble gehören und inzwischen auch für das Winterthurer Publikum bekannte Namen sind, so etwa Ulf Paulsen (Amfortas) oder Iordanka Derilova (Kundry). Heldenentor-Gast Richard Decker als Parsifal hingegen ist ein bekannter Name von weiter her. *HERBERT BÜTTIKER*

Parsifal

Theater Winterthur, Sa 18 Uhr, So 17 Uhr.



«Parsifal»: Theater der grossen Symbole und Fragen der tieferen Bedeutung. Bild: pd

Schenkung aus dem Lavater-Archiv

ZÜRICH – Die Schweizerischen Landesmuseen und die Zentralbibliothek Zürich erhalten 62 Porträts, Briefe, Stammbäume und Fotoalben aus dem Lavater-Familienarchiv. Schenker ist Ulrich Mettler, Nachkomme aus der bedeutenden Zürcher Familie Lavater. Unter den Porträtierten finden sich unter anderem der Apotheker und Ratsherr Diethelm Lavater (1743–1826), der Bruder des berühmten Johann Caspar Lavater, Pfarrer zu St. Peter und Physiognom. Die Schenkung ergänze das Familienarchiv Lavater in der Zentralbibliothek und die Sammlung an Bildnissen der Schweizerischen Landesmuseen auf ideale Weise: Erstmals sei damit die Geschichte der Familie Lavater über sieben Generationen greifbar, heisst es. Zu sehen sind die Bilder ab August 2009 in der neuen Dauerausstellung im sanierten Bahnhofflügel des Landesmuseums Zürich. *(sda)*

Lew-Kopelew-Preis für Siegfried Lenz

HAMBURG – Der Schriftsteller Siegfried Lenz («Deutschstunde», «So zärtlich war Suleyken») erhält den Lew-Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte 2009. Das Lew-Kopelew-Forum in Köln würdigt damit die Verdienste des in Ostpreussen geborenen Schriftstellers, der im kommenden März 83 wird, wie der Hoffmann-und-Campe-Verlag in Hamburg mitteilte. Lenz habe sich in seinen Werken und seinem Tun stets für die Annäherung und den Ausgleich zwischen den Völkern ausgesprochen. Die undotierte Auszeichnung wird Siegfried Lenz am 29. März in Köln verliehen. *(sda/dpa)*

Schöne Bilder dreier Reisen nach Nepal

In der Galerie im Werkstatt-Laden zeigt der in Japan lebende Steffen Hübner eine Fotodokumentation über tibetischen Buddhismus in Nepal. Und am Sonntag gibts eine Filmmatinee zum Thema.

WINTERTHUR – Vor zwei Jahren bereits hat der aus Hannover stammende Steffen Hübner im Werkstatt-Laden ausgestellt. Damals hat er einen lehrreichen Einblick ins Leben der Geishas gegeben. Jetzt meldet er sich mit einer Fotoausstellung über den «Tibetischen Buddhismus in Nepal» zurück. Dass das Thema sehr interessiert, bewies auch die äusserst gut besuchte Vernissage. «Viele Leute haben Nepal schon

bereist und sind beeindruckt von der Landschaft und der Kultur, den Menschen und vor allem auch vom Buddhismus», meinte Werkstatt-Laden-Leiter Christoph Anderes dazu.

Schon Hermann Hesse war ange-tan von der fernöstlichen Lehre, doch in jüngster Zeit findet der Buddhismus im Westen immer mehr Resonanz. Yogastudios boomen, der Dalai Lama füllt riesige Stadien, Gebetsfahnen wehen auf Balkonen und in Gärten, Mandalas werden schon in Kindergärten ausgemalt, Mantras werden gehandelt und Mudras finden als kraftpendende Gesten im Alltag Platz. Steffen Hübner trifft mit seinen neuen Bildern also den Nerv der Zeit. Doch anders als mit seinen Geisha-Bildern gibt er diesmal keinen vertieften Einblick in die Kultur. Diese Ausstellung ist dominiert von

Bildern von Klöstern, Buddhastatuen und Stupas und Gebetsfahnen. Fotos, die man so oder ähnlich auch schon auf der Facebook-Seite des Kollegen sehen konnte. Die Bilder von Lumbini, dem Geburtsort Buddhas, kommen sogar im Postkartenformat daher. Einen Einblick in den Buddhismus bekommt man aber, wenn man in den aufle-genden Büchern schmökert. Mehr erfahren dürfte man auch am kommenden Sonntag. Da findet eine Filmmatinee statt, an der «Ein Tag in einer Schule in Kathmandu» von Michael Philipp gezeigt wird. Die Kollekte ist für den Manjushri-Verein bestimmt, der die tibetische Exilgemeinschaft in Nepal unterstützt. *IRIS WOLFENBERGER*

Werkstatt-Laden, bis 31. Januar.
Wylandstr. 26; Fr 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr.



Dreimal hat Steffen Hübner in jüngster Zeit Nepal bereist – «Lachende Kinder im Kathmandu Valley». Bild: pd

Abenteuerlich und frei

Mit Mat-Down gastierte im Theater am Gleis ein Trio, das aus dem Rahmen fällt. Die Gruppe um Trompeter Matthias Spillmann pendelt unbekümmert zwischen Fun- und Guerilla-Jazz.

WINTERTHUR – Fast ein Jahrzehnt lang bereicherte der Trompeter Matthias Spillmann die Schweizer Jazzszene mit zugleich unpräzisen und originellen Kompositionen und Arrangements (u.a. von Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung») für sein Septett Mats Up. Damit ist nun Schluss. Da sich sein Interessenschwerpunkt in Richtung Improvisation verlagert hat, sah sich Spillmann zu einer Umbesetzung und Verkleinerung von Mats Up veranlasst. Doch damit nicht genug: Neben der zum Quintett geschrumpften Gruppe Mats Up gibts nun auch noch das erfrischend unbekümmerte Trio Mat-Down.

Zu Mat-Down gehören neben Spillmann der Gitarrist Dave Gisler und der Schlagzeuger Lionel Friedli, von dem man weiss, dass er sowohl hervorragend «prügeln» als auch wunderbar «streicheln» kann, hat man ihn doch bereits mit den Rotzlöffeln Lucien Dubuis und Marc Ribot sowie der Träumerin Vera Kappeler gehört. Wir haben es also im Falle von Mat-Down mit einer Besetzung zu tun, die aus dem Rahmen fällt und für die es in der Jazzgeschichte kaum Vorläufer gibt. Die grosse Ausnahme ist natürlich das Tiny Bell Trio des New Yorker Trompeters Dave Douglas (mit Brad Shepik und Jim Black).

Mat-Down ist allerdings beileibe keine Tiny-Bell-Kopie. Beide Gruppen scheren sich einen Deut um Jazzdogmen, doch sie tun dies auf ganz unterschiedliche Weise. Das fängt beim Klangbild an, das bei Mat-Down wesentlich expansiver und facettenreicher ausfällt. Das liegt zum einen an Gisler, der seine Elektrogitarre mit einem raumgreifenden Sound mit

viel Hall und zuweilen rockig verzerrt spielt. Zum anderen setzt Spillmann, der neben der Trompete auch Flügelhorn spielt, ebenfalls elektronische Effekte ein, und zwar in einer enorm vielseitigen Weise, die an Cuong Vu erinnert (dieser «Elektro-Trompeter» hat Aufnahmen mit so unterschiedlichen Gitarristen wie Bill Frisell und Pat Metheny gemacht).

Spass und Präzision

Mal kommt die Musik von Mat-Down sphärisch daher, mal aggressiv. Das enorme Ausdrucksspektrum von Mat-Down lässt sich auch am Repertoire ablesen, das von Eigenkompositionen des Leaders über freie Improvisationen bis zu Beatles- und Nirvana-Songs reicht. Mit Ausnahme von Spillmanns Stück «Jazz am Rande des Nervenzusammenbruchs», das mit seinen halbrecherischen Unisono-Passagen und Rhythmuswechseln von allen Beteiligten höchste Präzision erfordert, geht das Trio recht frei mit dem komponierten Material um und schreckt auch nicht vor abenteuerlichen Konfrontationen zurück. So wurde beim Konzert im Theater am Gleis der Monk-Blues «Misterioso» mit dem Piaf-Chanson «Milord» kombiniert: Das ergab zwar musikalisch keinen grossen Sinn, machte aber trotzdem unheimlich Spass.

Vereinzelt gab es Passagen, in denen der eine oder andere Musiker solistisch glänzte (etwa ein furioses Ausraster-Solo von Friedli), doch alles in allem ist Mat-Down eine Band, bei der nicht individuelle Brillanz im Vordergrund steht: Im steten Wechselspiel von Aktion und Reaktion wird die Musik, die zwischen Fun- und Guerilla-Elementen oszilliert, gemeinsam entwickelt. Keine Frage: Matthias Spillmann bereichert die Schweizer Jazzszene auch mit Mat-Down. Von Mat-Down gibts übrigens auch eine CD. «Outer Space Odor» ist allerdings nicht im Handel erhältlich, sondern steht als Download im Internet bereit oder kann über www.matthiasspillmann.ch bestellt werden. *TOM GSTEIGER*